

Reflexion

Thema und Prozess: Ich habe mir nie eine spezifische Forschungsfrage gestellt, aber ich wollte im Allgemeinen an der Rhetorik forschen. Ich wollte herausfinden welche Wichtigkeit gute Rhetorik hat, welchen Einfluss Rhetorik in unserem Alltag hat und wie unterschiedlich Rhetorik auf uns wirkt. Die Art, wie ich das herausfinden wollte, hat sich verändert im Laufe der Zeit. Zuerst wollte ich mich auf fokussieren auf einen Ablauf eines Vortrags, später habe ich mich mehr auf einzelne Standbilder fokussiert und die Rhetorik dabei analysiert, weil es sehr schwer wäre, aus einem Video eine ästhetische Arbeit zu gestalten.

Reflexion zu meinem Vorgehen: Ich habe Anfangs nur schwer ins Thema gefunden. Zwar finde ich das Thema sehr spannend, doch es war zu Beginn schwer, es in einer ästhetischen Forschung umzusetzen. Daher habe ich zuerst nicht wirklich ein Projekt gemacht, sondern viele Informationen gesammelt und eigene Überlegungen dazu aufgeschrieben. So bin ich besser ins Thema reingekommen und habe spannende Erkenntnisse gewonnen. Doch dann brauchte ich eben noch eine ästhetische Forschung. Da waren mehrere Ideen im Raum, doch die meisten wurden wieder verworfen, weil sie schlecht umsetzbar waren oder zu sehr wissenschaftlich waren. Mein Fokus war am Anfang zu sehr wissenschaftlich und zu wenig ästhetisch. Ich habe daher relativ spät wirklich mit der Forschung für die Arbeit an sich anfangen können (zu Beginn war es zwar Forschung am Thema, aber sehr allgemein, unspezifisch). Doch als ich dann mal im Prozess war, bin ich gut vorwärtsgekommen. Ich habe mich bei diesem Prozess noch mal stark mit der Rhetorik auseinandergesetzt, diesmal konkreter, ich habe bestimmte Bilder herausgesucht und musste mir überlegen, was man an der Rhetorik verbessern könnte. Die eigenen «verbesserten» Bilder zu machen war sehr interessant, da ich so auch gesehen habe wo die Schwierigkeiten bei der Rhetorik sind. Wobei eine Live-Situation und eine Nachstellung eines Stand-Bildes sind natürlich nicht wirklich vergleichbar, das ist wohl auch die Schwäche meiner Arbeit; sie befasst sich mit Rhetorik in Form eines Standbildes, aber Rhetorik spielt vor allem im Ablauf eine Rolle. Anschliessend kam das Bearbeiten mit Photoshop, das war sehr toll, weil man dann auch wirklich mal ein Ergebnis vor sich hatte. Ich fand es jedoch sehr schwer eine Arbeit zu erstellen, welche auch eine Aussage hat. Zwar habe ich mir selbst viele Gedanken gemacht, doch diese in der Arbeit widerzuspiegeln fand ich äusserst anspruchsvoll. Aber ich habe beim gesamten Prozess auf jeden Fall vieles über Rhetorik gelernt, und ich habe auch gelernt, wie man das ganze ästhetisch darstellen kann. Die ganze Arbeit war eine sehr interessante Erfahrung für mich. Und am Schluss regt meine Arbeit hoffentlich auch zum Nachdenken an und bringt einem auch ein Schmunzeln ins Gesicht durch die Gegenüberstellung der Bilder.

Kontextualisierung: Das Thema Rhetorik scheint eher aussergewöhnlich zu sein für künstlerische Arbeiten. Doch die Art der Darstellung in meiner Arbeit kann gut in Kontext gesetzt werden mit anderen Arbeiten, z.B. mit der von René Magritte. Er hat sich mit Träumen auseinandergesetzt, während ich mich mit Rhetorik auseinandergesetzt habe. Das sind auf den ersten Blick nicht so ähnliche Themen, doch bei genauerem Betrachten stellt man fest, dass die Themen insofern eine Ähnlichkeit haben, als sie beide einen Vorgang, einen Inhalt, verbildlichen. Die Aufbereitung der Arbeit hat noch mehr Ähnlichkeit, denn bei beiden Arbeiten stehen Bilder nebeneinander. Die Bilder werden von einem kurzen Text untermauert und regen zum Nachdenken an. Die Themen sind also andere, aber die Art und Weise, das Vorgehen, ist ein Ähnliches. Bild und Text werden so verknüpft, dass eine zusätzliche Bedeutung entsteht und dass man in die Richtung gelenkt wird, in die man nachdenken sollte. Wobei der Unterschied ist, dass bei René Magrittes «Der Schlüssel der Träume» die Arbeit ohne die Bildunterschrift die Wirkung der Arbeit verloren ginge, bei meiner Arbeit wäre auch ohne den Text ein Sinn vorhanden. Doch der Text lenkt einem in die von mir gedachte Richtung.